

Zeitung: Täglich (mit
Ausnahme der Sonn- u. Feier-
Tage von 11-12 Uhr vorm
Handschreiben werden nicht
ausgesetzt, namenlose Ein-
ladungen nicht berücksichtigt)

Kundigungen
nimmt die Verwaltung gegen
Berechnung der billige festge-
stellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preis-
nachlaß.

Die "Deutsche Wacht" erscheint
jeden Samstag abends.

Postsparkasse Nr. 36.900

Bezugsbedingungen:
Durch die Post bezogen:
Biertelljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Jahrljährig . . . K 12-80

Für Sill mit Zusatz
ins Haus:
Biertelljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Jahrljährig . . . K 12-80
Für Ausland erhöhen sich die
Bezugsgebühren um die höheren
Verleihungsgebühren.

Eingesetzte Abonnements
gelten bis zur Abbestellung.

Deutsche Wacht.

Nr. 29

Gilli, Samstag den 20. Juli 1918.

43. Jahrgang.

Bur Eröffnung des Reichsrates.

Der Reichsrat hat am 16. d. nach längerer Pause seine Tätigkeit wieder aufgenommen, aber wohl noch nie seit der Einführung der Konstitutionalismus in Österreich ist eine Regierung im Wiener Volkshaus größeren Schwierigkeiten gegenüber gestanden, als diesmal.

Diese Schwierigkeiten haben ihre Ursache nicht allein in der äußeren Lage, in der Tatsache, daß der Staat in einem Kampf auf Leben und Tod verstrickt ist, sondern mehr noch in der inneren Zerrüttung des Staates, die allerdings mit jenen außenpolitischen Verhältnissen im engsten Zusammenhang stehen. Ist es in Österreich doch bereits so weit gekommen, daß in dessen Volksvertretung nicht einmal eine Majorität für den Bestand des Staates zu finden ist, geschweige denn irgend für eine Regierung. Darauf hat auch der Empfang der Parteiführer am vergangenen Sonnabend nichts geändert.

Es ist eine Naivität zu glauben, daß man durch gütiges Zureden und ernste Mahnungen bei so hartgesotterten Sündern, wie es nun einmal die Tschechen, Polen, Südslawen usw. sind, etwas erreichen könne; im Gegenteil, durch solche Sentimentalitäten werden sie höchstens in ihren Absichten verstärkt. Erfahrungen auf diesem Gebiete zu sammeln, hatte man ja genügend Gelegenheit.

Der Beginn der Tagung ist denn auch dementsprechend ausgefallen. Gleich zu Anfang ist es zu Skandalzenen gekommen, wie sie eben nur das österreichische Abgeordnetenhaus kennt, und das war doch erst die Einleitung, die Hauptache ist also noch zu erwarten. Bis zur zweiten Lesung des Budgetprovisoriums ist noch eine lange Zeit, etwa 14 Tage und da kann noch gar vieles geschehen und viel gesagt werden. Sollte dann das Parlament in die Brüche gehen, so wird das der Opposition wenig Rückerinnerung machen, denn bis dahin hat sie ihren Zweck wahrscheinlich schon vollkommen erreicht. In diesen zwei Wochen kann aber das Ansehen des Staates solche Schädigungen erleiden, daß

ihm selbst große militärische Erfolge nicht mehr auf die Beine zu holen vermögen, dabei ist es so gut wie sicher, daß die Regierung dann trotzdem nicht einmal ein dürftiges Budgetprovisorium, von den Kriegskrediten usw. ganz zu schweigen, bewilligt erhalten wird.

Unter diesen Umständen muß man sich wirklich fragen, wozu die Regierung Seidler es überhaupt zu dieser lediglich unserer Feinden willkommenen Tragikomödie hat kommen lassen. Zudem ist ja das, was Montag Graf Burian und Dienstag Herr von Seidler gesagt haben, durchaus nicht geeignet, Del auf die Wogen der Opposition zu gießen. Während der erstere die Notwendigkeit der Vertiefung des Bündnisses mit dem Deutschen Reich neuerdings unterstrich, hat Herr von Seidler zu der für einen österreichischen Ministerpräsidenten bisher unerhörten Feststellung den Mut gefunden, daß die Deutschen das Rückgrat des Staates sind und bleiben werden und daß keine Regierung gegen sie regieren könne, ohne die Existenz des Staates in Frage zu stellen.

Solche Worte werden ihm, so erfreulich sie an und für sich sind, und so sehr man sie begrüßen muß, in den Reihen der Gegner keine Freunde erwerben, sondern die Gegenseite nur noch verschärfen. Man möchte also beinahe annehmen, daß Herr von Seidler das Parlament ad absurdum führen will. Dabei scheint er sich von dem ängstlichen Bestreben leiten zu lassen, die Verfassungsmäßigkeit bis zum äußersten zu wahren. Nun, wenn er wirklich solche Absichten hat, dann ist diese Angstlichkeit ganz überflüssig.

In der Bevölkerung hat das Parlament längst schon allen Kredit, und seitdem es zum Tummelplatz feindlicher Untrübe geworden ist, auch für den Staat jeden Wert verloren. Eine Regierung, die den Mut gefunden hätte, diese Eiterbeule mit einem kräftigen Schnitt zu öffnen, hätte der Zustimmung aller Gutgesinnten gewiß sein können. Auf den Grad der Verfassungsmäßigkeit wäre es dabei nicht so sehr angekommen. Heute aber, wo das Gist bereits solche Verheerungen angerichtet hat, ist es vielleicht schon zu spät.

Abg. Marchtl zur Lage.

In der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 18. d. hielt Abg. Marchtl eine mit lebhaftem Beifall aufgenommene Rede. Er bemerkte hinsichtlich der Kontrolle der Staatsverwaltung, soweit sich ihre Tätigkeit auf die allgemeine Volksernährung bezieht, habe das Parlament seine Aufgaben nicht erfüllt. Redner verweist weiter darauf, daß das Parlament die Pflicht hätte, durch Vermehrung der Staatseinnahmen einem weiteren Anwachsen des Notenumlaufes und dadurch einer weiteren Steigerung der Preise entgegenzutreten. Die Bevölkerung werde das Parlament zur Verantwortung ziehen, wenn sie zur Überzeugung, daß das Volkshaus, statt seine Aufgaben auf dem Gebiete der Ernährung und der Finanzwirtschaft zu erfüllen, Reden und Verhandlungen dulde, die den Kriegswillen der Feinde stärken, damit den Krieg verlängern und die Notlage der Bevölkerung dauernd gestalten. Sehr interessant wäre es, über die Zentralenwirtschaft manches zu erfahren, zum Beispiel wie es komme, daß von der Del- und Fettzentrale im Jahre 1916—17 bei einer Bilanz von über 90 Millionen Kronen ein Warenvorrat von 73 Millionen Kronen ausgewiesen wurde, weiter ob und welche Maßnahmen hinsichtlich der Versorgung der Armee im Felde mit Fleisch getroffen wurden, um einen über den Bedarf hinausgehenden Verbrauch an Lebendvieh durch den Transport und Buschub zum Schaden der Armee und der Allgemeinheit zu verhindern; wie es komme, daß durch die Marmeladenfabriken der Preis für Frühobst derart in die Höhe getrieben werde oder, wie es im vierten Jahre der Kriegswirtschaft möglich war, daß beispielsweise in der Untersteiermark in der abgelaufenen Versorgungsperiode eine bedeutende Zahl von Waggons Kartoffeln infolge ungeschickter Dispositionen verdorben sind durch Buschub erfrorener Kartoffeln erachtet werden müssten. Interessant wäre beispielsweise auch eine Auklärung darüber, wie es möglich war, daß bis zum März 1918 dem 23. Korpskommando und auch dem Etappenstationskommando nur weißes Brot zur Verfügung stand, während bei der Truppe ernster Brotmangel herrschte.

Weiter erhellte die Lage der Festbesoldeten

In Angst.

Skizze von P. Sacher.

Herr Sigert hatte in seinem Bureau den ganzen Tag fleißig gearbeitet. Als Kassenverwalter hatte er den Inhalt und Bestand der Kasse genau nachzurechnen lassen. Jetzt war er damit fertig. Zufrieden überblickte er noch einmal das Werk, um dann den Schlüssel abzuziehen.

Da bemerkte er, daß in einem Fach eine abgezählte Summe von 15 000 K fehlte. Wo war sie geblieben? War sie wieder verlegt worden?

Geängstigt suchte er überall nach. Sein Kollege Vollmann war vor einigen Minuten fortgegangen. Sollte der etwa... Aber nein! Unmöglich! Wieviel begann der Verwalter zu suchen. Er öffnete alle Pulse und Taschen: erfolglos. Der gehetzte Argwohn gegen Vollmann neigte sich zur Gewissheit. Warum verließ er so eilig das Bureau? Warum eilten er in den letzten Tagen so verändert? Zugleich war er noch leicht. Wohin wird der Dieb sich wohl wenden?

Herr Sigert schaute auf die Uhr: 4,25. Der nächste Zug nach G. fährt 4,33. Ihm wird der Kassenraum gewiß beizubringen. Ihm nach.

Gedacht, getan.

"Gern, ich zum Schnellzuge nach G.", rief der Schaffner.

Der Verwalter mischte sich unter die Reisenden,

die über den langen Bahnsteig gingen. Mit Luchsäugen spähte er nach seinem Kollegen.

Da — wenige Schritte vor sich sieht er einen Mann in schwarzem Mantel, den breiten Hut tief in die Stirn gedrückt, mit dichtem, dunklem Schnurrbart. Aber Vollmann trug doch keinen. Konnte es nicht vielleicht ein künstlicher sein?

Jetzt fiel das Licht der Bogenlampe grell in das hagere finstere Gesicht. —

"Er ist's! Na, warte Kollege!" murmelte fröhlig der Verwalter.

Vollmann stieg ein. Sigert nahm im nächsten Wagenabteil Platz. Ein Pfiff, fort rollte der Zug. Sigert sah den Entschluß, dem ungetreuen Beamten auf dem Fuße überall zu folgen, um ihm bei passender Gelegenheit das Geld abzunehmen. An jeder Station musterte er die Aussteigenden. Der Gesuchte war nicht darunter. Offenbar wollte dieser sein Schätzchen in einem weiter entfernten Orte in Sicherheit bringen.

Langsam ging die Fahrt. Der Zug hielt. G. war erreicht. Sigert spähte nach dem schwarz gekleideten Reisenden. Richtig! Da stieg er aus und verschwand in der Menge. Vorsichtig folgte Sigert in mäßiger Entfernung.

Eine Kutsche nahm Vollmann auf.

Sigert sprang in die nächste.

"Bitte, diesem da nach", rief er dem Kutscher zu und davon jagte das Gespann.

Rasch ging's durch die belebtesten Straßen der Stadt. Der Kassenführer würdigte sie nicht eines Blickes. Vor dem Hotel du Nord blieb der erste Wagen stehen.

Sigert wartete, bis der noble Insasse ausgestiegen und im Hotel verschwunden war.

"Nun in die Halle hinein", sprach er zu sich und bestellte für sich das Vollmann benachbarte Zimmer.

"In welcher Stimmung befindet sich denn der Herr nebenan?" fragte er den Kellner, der nach einer Stunde mit dem fast unberührten Abendessen aus Vollmanns Zimmer kam.

"Wie mir scheint nicht in der besten. Nur die Flasche mit dem vorzüglichen Sherry hat er behalten. Er hat sich auch jeden Besuch für heute verbeten."

Sigert triumphierte. Er schlich an die Tür seines Nachbars. Deutlich vernahm er das leise Klirren des Geldes. Er holte sich einen handfesten Burschen — diesmal wollte er selber die Polizei spielen — der im Versprechen mitsaß, nicht eher zu Hilfe zu eilen, als bis er zweimal "Polizei" gerufen hätte.

Er stolperte laut und öffnete rasch, ohne eine Antwort abzuwarten.

"Guten Abend, Herr Kollege! Nun stimmt die Summe? Ich komme, mir die 15 000 K zu holen," sprach er mit lauter, siegesfrohen Stimme.

"Herr Sigert, was fällt Ihnen ein?" entgegnete Vollmann mit erhebelter Kaltblütigkeit, wandte

einschließlich der Lehrer bringende Vorlesungen, da die Gewährung von oft verspäteten Teuerungszulagen nicht mehr zureiche, um die Not dieser Kategorie zu lindern. Es werde die alsbaldige Einführung des Systems der Naturalverpflegung nötig sein. Auch angesichts der vielen hungernden deutschen Arbeiter, Staatsbediensteten und Bürger stelle es sich als eine ungeheuerliche Verleumdung und unglaubliche Trivität dar, wenn ein Vertreter der Slowenen im Hause die Behauptung wagte, daß während in allen Ländern Not und Elend herrsche, nur die Deutschen davon ausgenommen seien.

So unerhörte Unwahrheiten werden auch in den süßslawischen Propagandaversammlungen dem Volke vorgezeigt, um es gegen die Deutschen zu verheizen. Da dort ein mit der inneren Ordnung unvereinbarlicher Geist, der auch schon die militärische Disziplin zu lockern drohte, stets mehr und mehr an Boden gewonnen hat und daher solche Versammelungen verboten wurden, klagt man im Hause über Verfolgungen. Man lese aber die immunisierten Artikel slowenischer Zeitungen. Was unten geschehen sei, könne unmöglich weiter geduldet werden, wenn nicht die Ordnung in Frage gestellt werden solle. An den gegenwärtigen Verhältnissen tragen nicht die Deutschen Schuld, sondern diejenigen, die jedes gemeinsame Empfinden für die Interessen dieses Staates, für die Notwendigkeit des Zusammenhalts in ihren Völkern erstickt haben, diejenigen, die in süßslawischen Bergwerken Streiks von unabsehbaren Folgen hervorgerufen haben, und die verräterischen Taten einzelner verallgemeinerten und verbreiteten. Wenn nun behauptet werde, daß die Regierung unter dem Drucke der Alddeutschen die Slaven, die bisher treu zum Kaiser gestanden seien, in den Zustand der Knechtschaft gebracht habe und daß der Staat als Kerker seiner Nationen anzusehen sei, seien das Blasphemien der gefährlichsten Art; daßselbe gelte von dem neuesten Versuche, die Deutschen als Kriegsfeinde und Kriegsverlängerer hinzustellen.

Wenn man den Deutschen Misstrauen gegenüber den übrigen Völkern Österreichs imputiert, so haben die Erfahrungen während des Krieges dieses Misstrauen vollständig gerechtfertigt. Nicht nationale Zusammenhänge und nicht Kulturgemeinschaft war der Beweggrund für die panslawistische oder neoslawische Politik eines Kramarsch, eines Masaryk und ihrer Nachbeter im Norden und Süden, im Inlande und im Auslande. Nicht einmal ein politischer Anfänger kann daran glauben, daß nur der Kulturgemeinschaft wegen etwa zwischen Tschechen und Russen Dr. Kramarsch nach Moskau, Professor Masaryk nach Belgrad gewandert sind und beide die intimsten Beziehungen zwischen Frankreich und England gesucht und gefunden haben. Ihr Ziel deckt sich vollständig mit dem Ziel, das heute die Entente hinsichtlich der Monarchie und des verbündeten Deutschen Reiches verfolgt: Zersetzung der Monarchie, Entmischung und Schwächung des Deutschen Reiches. Die Deutschen Österreichs haben diese Gefahr für den Staat und für ihr Volk schon

sich halb herum und schoss seinen Revolver auf Sigert ab. Die Kugel pfiff hart an dessen Kopf vorbei. Als Postmann seinen Fehlschuß bemerkte, schleuderte er den rauchenden Revolver auf den Tisch und sprang auf den Verwalter, um ihn zu Boden zu ringen.

Mit fühligen Griffe riß dieser dem Diebe den falschen Bart aus dem Gesichte.

"Hilfe! Hilfe! Polizei, Polizei!" rief nun laut der Verwalter.

Es entspann sich ein kurzes Ringen.

Jetzt holte Sigert aus, und mit aller Kraft und Gewalt schlenderte er den Kassendieb zu Boden, schlug dabei mit aller Wucht auf sein eigenes Bett von Nussbaumholz und — erwachte.

Aber Wilhelm! was ist dir? Was hast du mit 15 000 Kr. und warum schreist du nach der Polizei? Willst du mich etwa festnehmen lassen?" fragte die junge, schöne Frau des Kassenbewalters, die ängstlich und doch lächelnd an das Bett ihres Mannes getreten war.

"Ah, liebe Gertrud, du? Gott sei Dank, daß es nicht Wahrheit ist. Ich hatte nur so schrecklich geträumt."

Ein freuer Knecht.

Erzählung von Ludwig Blümde.

Es war zu jener bösen Zeit, als die Schrecken des dreißigjährigen Krieges alle deutschen Lande einfüllten. Mordend und plündernd zogen verrohte

vor dem Kriege erkannt, nicht aber die offizielle österreichische Politik, die erst durch die Erfahrungen während des Krieges eines besseren belehrt werden mußte. Wenn das Haus, in dem die Deutschösterreicher wohnen, und das zu verteidigen sie vom Schicksal bestimmt sind, an allen Ecken angezündet wird, so haben sie ein heiliges Recht darauf, die Einhaltung eines Kurzes zu verlangen, der mit allem Nachdruck einem derartigen Beginnen entgegentritt. Wenn die deutschen Sozialdemokraten entgegen dem Verhalten der überwiegenden Mehrheit ihrer Genossen im Deutschen Reich bei dieser Verteidigung aus dogmatischen Gründen nicht mitmessen wollen, so nehmen sie damit nicht nur hinsichtlich jener Volksteile, die sie vertreten, sondern hinsichtlich des gesamten deutschen Volkes die volle Verantwortung auf sich. Wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. (Lebhafte Beifall bei den Deutschnationalen.)

Die deutsche Schiffahrtsschule in Triest.

Aus Triest wird uns geschrieben:

Wer im Frieden ein österreichisches Handels-schiff betrat, mußte zu seiner Überraschung bemerken, daß die Schiffssprache italienisch war. Der dienstliche Verkehr zwischen der Schiffsmannschaft und deren Vorgesetzten spielte sich in italienischer Sprache ab, die Matrosen sprachen untereinander italienisch oder kroatisch und selbst die Schiffskellner, die mit den Reisenden unmittelbar in Berührung kamen, waren zumeist der deutschen Sprache nur in geringem Maße kundig. Aber nicht nur die deutschen Fahrgäste des "Lloyd" oder der "Austro-Amerikana" hatten den Eindruck, auf italienischen Schiffen zu fahren, auch in den ausländischen Häfen erwirkte der italienische Anstrich dieser Schiffe den Anschein, daß man es mit italienischen Schiffen zu tun habe, wozu die Ähnlichkeit der Flaggen nicht wenig beitrug.

Der Grund dieser dem österreichischen Ansehen im Auslande keineswegs zuträglichen Erscheinung liegt weit zurück. Bevor Österreich in der Adria Fuß fasste, beherrschte Benedig Jahrhunderte hindurch das Meer und die italienische Sprache hatte, gestützt auf zahlreiche italienische Siedlungen an den Gestaden der Adria im Handels- und Seeverkehr den unbefriedeten Vorrang vor allen anderen Sprachen. Dies blieb auch, als Österreich das Erbe Benedigs antrat und durch den Besitz Benedigs und der Lombardei selbst eine italienische Macht wurde. Nach dem Verluste der italienischen Besitzungen hätte man freilich daran denken können, in der Handelsmarine mit dem italienischen Geiste aufzuräumen.

Allein Ende der 60er Jahre des vergangenen Jahrhunderts war die österreichische Handelsmarine noch unbedeutend und das Interesse des deutschen

Helden von Ort zu Ort, steckten Städte und Dörfer in Brand und nahmen den verarmten Bewohnern ihr Letzte.

Auch das stolze Schloß des Freiherrn von Hellenthal hatten Pappenheimsche Dragoner eingeschlossen, nachdem sie alles, was sich an Wertvollem fortschleppen ließ, in Sicherheit gebracht. Der Schlossherr, ein alter Offizier, der sich für sein Vaterland in früheren Jahren sehr verdient gemacht, konnte nur mit genauer Not das Leben retten. Nun lag er verwundet und zu Tode erschöpft auf einer dünnen Streu in einer Köhlerhütte. Drei seiner Knechte waren bei ihm. Einer derselben, ein Jüngling namens Wilhelm Günther, war mit rührender Treue um ihn besorgt, neigte ihm die bleichen Lippen mit kaltem Wasser, verband ihm die Wunde an der Stirn und sprach ihm Trost zu. Die beiden anderen kümmerten sich wenig um ihren Herrn. Jetzt, wo er ihnen keinen Lohn mehr geben konnte, da die Feinde ihm alles geraubt, glaubten sie, ihm auch nicht mehr dienen zu brauchen. Daß er früher wie ein Vater für sein Gefinde gesorgt, schienen sie vergessen zu haben.

Nach kurzer Rast in der Köhlerhütte sagten sie zu Wilhelm Günther: "In einer Stunde ist der Feind sicherlich auch hier. Wir müssen weiter fliehen, wenn wir am Leben bleiben wollen. Der Freiherr liegt ohnmächtig da. Ihn können wir nicht mitnehmen. Jeder ist sich selber der Nächste". Doch, der wackere Jüngling erwiderte: "Ich verlasse meinen Herrn nicht! Wenn Ihr ihn feige verlassen wollt, dann

Hinterlandes an der Adria noch nicht erwacht, während die Triester Reederei und Großkaufleute auf den "Österreichischen Lloyd", der damals das einzige größere Schiffahrtunternehmen war, noch großen Einfluß hatten. Erst anfangs der 90er Jahre, seit nämlich durch das Marineunterstützungsgesetz der Aufschwung des österreichischen Schiffahrtswesens eingeleitet wurde, begannen sich weitere Kreise um die Adria zu kümmern. Nun wäre es allerdings Zeit gewesen, das Überwiegen der italienischen Sprache im Schiffsvorlehr zu beseitigen, doch scheute man sich, an den althergebrachten Verhältnissen zu röhren, um die Empfindlichkeit des verlorenen italienischen Bundesgenossen nicht zu verlegen. Uebertrotz wäre es auch unmöglich gewesen, die allein herrschende italienische Schiffssprache plötzlich auszumerzen, weil es an deutschen oder der deutschen Sprache kundigen Schiffsoffizieren fehlte. Der Offiziersnachwuchs für die Handelsmarine wurde nämlich an zwei kroatischen und zwei italienischen Schiffsschulen herangebildet, an denen für deutsche Schüler kein Platz war.

Erst während des Krieges ist den Deutschen Österreichs die beschämende Tatsache zum Bewußtsein gelangt, daß ihnen, obgleich sie sowohl an Personenverkehr als auch am Güterverkehr der österreichischen Handelsfahrt den größten Anteil haben, die Seeoffizierslaufbahn nicht zugänglich ist.

Im Anschluß an das deutsche Österprogramm vom Jahre 1916, worin die Deutschen bewußt ihre Forderungen zur Neuordnung Österreichs nach dem Kriege aufgestellt haben, wurde denn auch der Wunsch ausgesprochen, den Deutschen Österreichs durch die Errichtung einer deutschen Schiffahrtsschule in Triest den Zugang zur Schiffahrt und zum Weltverkehr zu eröffnen. Diese Forderung hat überall das größte Verständnis gefunden, so daß es dem Deutschen Volksrate in Triest, der den Plan durch rührige Auflärungsarbeit förderte, in kurzer Zeit gelungen ist, die Zusicherung von Stipendien im Jahresbetrag von über 40.000 Kr. zu erhalten, die von Gemeinden, Handelskammern, Sparkassen und Privaten für deutsche Besucher der künftigen Schiffahrtsschule und des gleichzeitig mit dieser zu errichtenden Jünglingsheimes gewidmet wurden. Die Forderung einer deutschen Schiffahrtsschule, die jedenfalls auch eine Besserung der sprachlichen Verhältnisse bei den österreichischen Schiffahrtsgesellschaften herbeiführen wird, ist heute Gemeingut der Deutschen Österreichs ohne Unterschied des Partei-bekenntnisses geworden, und, gedrängt von den Abgeordneten, hat sich endlich auch die Regierung veranlaßt gesehen, im Zusammenhange mit anderen Maßnahmen, die zur Verhüttung der durch die Vernachlässigung ihrer völkischen Bestrebungen tief verstimten Deutschen beitragen soll, die Errichtung der deutschen Schiffahrtsschule ernstlich in Angriff zu nehmen. Wie versichert wird, soll die Schule zugleich mit einem Jünglingsheim schon im nächsten Schuljahr in Triest eröffnet werden.

kämpfe ich allein für ihn, sollt ich auch mit ihm sterben müssen."

Da verlachten ihn die beiden andern, nannten ihn einen Narren und rannten davon in den finsternen, verschneiten Wald hinaus, der sich über drei Meilen weit erstreckte.

Der verwundete Herr hatte die Unterhaltung seiner Knechte recht wohl mitangehört, war aber zu schwach, ein Wort sprechen zu können. Nun aber raffte er sich auf und sagte mit leiser Stimme: "Bergelte dir Gott deine Treue! Doch mit mir gehts es zu Ende. Nette dein junges Leben".

"Herr, dann hätte ich keine ruhige Stunde mehr! Mein Platz ist an Eurer Seite". Dabei blieb Wilhelm.

Eine schaurige Nacht brach an. Der Sturm heulte in dem Geäst der uralten Baumriesen, und immer dichtere Schneemassen trieben herein durch alle Risse und Lücken des schadhaften Hauses. In das Klagnelied des Sturmes mischten sich das Lärmen, Schreien und Toben der wilden Soldateska und die gellenden Hilferufe der von ihr Verfolgten zu einem betäubenden Getöse. Es war, als bräche der jüngste Tag an, als sollte der Erdball in Trümmer sinken.

Gegen den Morgen wurde es still. Da wagte Wilhelm sich vor die verschneite Hütte und sah einen Schlitten in nächster Nähe. Ein paar starke Rappen waren davorgespant, und drei Herren in Pelzen saßen drinnen. Da trat der treue Knecht zu ihnen und bat sie um Hilfe für seinen Herrn, der hier umkommen müßte ohne Nahrung und ärztliche Pflege.

Der Zwischenhandel der Kriegszeit.

In jenen vergangenen besseren Zeiten, wo der Zeitungstross nicht durch die Berichte von dem Dauerkampf im Westen, sondern durch die Mitteilungen von der Dauerschlacht im Wiener Parlemente gegeben war, hat sich der Waren- und Gütertausch nach anderen Gesetzen und Grundsätzen vollzogen als heute. Was der Landwirt auf seinen Feldern erntete, wanderte im Wege des freien Kaufes und Verkaufes entweder unmittelbar an den Verbraucher oder an einen den Transport und die Abgabe an die städtischen Verzehrer vermittelnden Kaufmann und Händler.

Der damals arg gescholtene, erlaubte und freie Zwischenhandel verteuerte im Vergleich zu den heutigen Preisverhältnissen das Erzeugnis nur um ein Geringes der ursprünglichen Gestaltungskosten, der Käufer bekam die Ware frisch und zu annehmbaren Preisen, war reichlich und gut versorgt und konnte somit auf der Grundlage erträglicher Lebensbedingungen ein leidliches Auskommen finden.

Heute schiebt sich ein Heer von behördlichen Zwischengliedern zwischen Erzeuger und Verbraucher, die eine Hälfte der Bevölkerung arbeitet im Schweiße ihres Angesichtes, um dem unter den Einwirkungen des Krieges immer zurückhaltender werdenden Boden die notwendigen Erzeugnisse abzuringen, ein anderer Teil häuft ungeheure Papierberge auf, hebt breite und weite Gräben von Verordnungen aus, spaltet Käufer und Verkäufer durch den unpassierbaren Drahtverhau strenger Verfügungen von einander ab, stellt an allen Ecken und Enden besoldete Wächter und Vorposten auf und ist glücklich, wenn einmal die gegen den Schleichhandel ausgesandte bewaffnete Macht ein armes Weiblein mit 10 Stück Eiern in der Einkaufstasche zur Strecke bringt oder die verderbliche Auswanderung von fünf Kilo Kartoffel in einem Nachbarbezirk verhindert.

Über den Erfolg dieser weisen Einrichtungen hat uns in den letzten Tagen die Aufdeckung eines umfangreichen Kettenhandels belehrt. Der Kaufmann Max Silbermann hat einem Wiener Großunternehmer drei Waggons Mehl um den Preis von 22 Kr für das Kilogramm, lieferbar von einem Wiener Bahnhofe, angeboten. Wieso kommt Silbermann zu drei Waggons Mehl, wo doch sämliche Ernährungsstrategen seit Wochen die Köpfe zusammenstecken und nicht wissen, wo sie innerhalb Mitteleuropa einen einzigen überflüssigen Waggon Getreide austreiben können? Wieso kann Silbermann mit solchen Mehlmengen einen schwunghaften Handel treiben, wo doch zwischen dem Landwirt und Verbraucher eine Armee von strengen Wächtern und Vorposten steht, Verordnungsgräben angeworfen sind und die Drahtverhau der Vorschriften und Verordnungen jedes Kilogramm, das von einem gutherzigen Landwirt zu einem bedürftigen Verwundeten in die Stadt wandern will, erbarmungslos auffangen und aufhalten?

Als er den Namen Freiherrn nannte, da sprangen die Herren sofort vom Schlitten und betraten die Köhlerhütte. Kamen sie den Edelmann ja doch nur zu genau. Es war ein guter Freund von ihnen. Sie hielten ihn in Decken und Pelze, hetteten ihn weich im Schlitten und nahmen ihn samt dem Knecht mit in die Stadt, wo sie Wohnung genommen, nachdem der Feind auch ihre Besitzungen zerstört.

Am Waldesaum lagen tot und starr die beiden Genossen von Wilhelm Günther. Mit Entsetzen erkannte er sie. Sie waren dem Feinde glücklich entgangen, aber ihr Schicksal hatte sie dennoch ereilt. Hier an dieser Stelle wollten sie einen Augenblick ruhen. Da schliefen sie ein und erfroren.

"Du siehst", sprach der Freiherr mit matter Stimme: "Untreue schlägt ihren eigenen Herrn! — Da lägest du jetzt zweifellos auch, wärest du den beiden gefolgt".

Es brachen bessere Zeiten an. Der Freiherr von Hellenthal wurde wieder gesund, erholt vom Landesherrn für seine Dienste Geld genug, um sein Schloss neu aufzubauen zu können und gelangte auch wieder zu Wohlstand. Da hat er dem Wilhelm Günther seine Treue reichlich belohnt. Derselbe blieb bei ihm und seinen Erben als Diener bis an sein Lebensende, geehrt und geachtet von allen, die ihn kannten.

Silbermann hat sein Mehl durch eine lange Kette von Schleichhändlern, Bankleuten, Vermittlern und ähnlichen nützlichen Gliedern der Gütererzeugung von einem Verwalter einer Konsumanstalt der Gagisten im Felde erhalten. Jetzt wird das Bild natürlich etwas deutlicher. Der Landwirt liefert sein Getreide zu dem behördlich festgesetzten Uebernahmspreis im Wege eines leineswegs einfachen und billigen Uebernahmsverfahrens an die Kriegsgetreideverkehrsanstalt ab. Der Bauer hat für sein Erzeugnis im günstigsten Fall das Doppelte des Friedenspreises erzielt. Vom Landwirt wandert der Waggon Getreide — nicht immer auf der kürzesten Bahnstrecke — in eine Vertragsmühle, das Mehl geht dann auf dem langen Umwege verschiedener Ansforderungen, Vorschreibungen, Aufzeichnungen, Verfügungen und Transporte in den Etappenraum und ist solcherart bei einer Konsumanstalt für Gagisten im Felde angelangt. Die Zuweisung an Gagisten im Felde erfolgt natürlich nicht auf der Grundlage der für Hinterlandsmägen geltenden Verbrauchsbeschränkung. Die Kontrolle und Überwachung in solchen Magazinen steht — wie im Vorjahr der Leinweberprozeß dargetan hat — nicht immer auf der Höhe der sonstigen strengen Bestimmungen, und so wird es erklärt, daß in der Konsumanstalt für Gagisten im Felde das Mehl Heimweh bekommt, Drückebergeranwendungen nicht unterdrücken kann und zuletzt trotz allen Waggonganges und aller Verkehrsbeschränkungen, über alle Verordnungsgräben und die Drahtverhau der Verfügungen und Bestimmungen hinweg den Weg zum Menschen- und Banknotenfreund Silbermann findet.

Bis dieser lange Weg zurückgelegt ist, hat natürlich das Mehl den Preis von 22 Kr pro Kilogramm erreicht. Um 22 Kr kann sich der Mann der Arbeit, der Festangestellte, ein Mehl nicht kaufen, auch wenn ihn die behördliche Verbrauchsfürzung ein solches Gut noch so verlockend und kostbar erscheinen läßt. Die drei Waggons Mehl wandern also zuletzt in die Vorratskammer solcher unabkömmlicher Zeitgenossen, deren arbeitsüberladener Kriegsgewinnermagazin das schlecht bekümmerliche Brot nicht verträgt und sich mit weißen Luchen das milionschwere Leben fristen muß.

Der Mann der Arbeit und des Mittelstandes kann seinen Magen mit dem behördlichen Maisbrot sättigen und darf sich im übrigen mit frommen Betrachtungen über die schönen Einrichtungen unserer Zeit die freien Stunden verkürzen.

Dem Bauer für den Extrat einer mühsamen Jahresarbeit den Höchstpreis von 40—50 Heller für das Getreide, dem siegreichen Silbermann, der die Wächter und Vorposten überrumpelt, die Drahtverhau mit seinen Banknoten-Handgranaten sprengt, die Verordnungsgräben in kühnem Laufe übersezt, 22 Kr für das Kilogramm Mehl, das er aus dem behördlichen Magazin heraus für seine Zwecke „erfaßt“ hat! Die ideale Weltanschauung, um die der große Kampf unserer Tage geht, treibt aus dem gut gedüngten Mistbeet unserer öffentlichen Verjungswirtschaft allmählich Blumen und Blüten hervor, die nachgerade schon etwas allzu aufdringlich zum Himmel — dusfen.

Die Kriegsereignisse.

Seit dem 14. Juli tobte an der Westfront eine der größten Schlachten dieses Weltkrieges, die sogenannte Marne-Schlacht, die als zugunsten der Deutschen entschieden betrachtet werden kann. Der Angriff der Deutschen am 15. d. hat den Franzosen das gesamte erste Stellungssystem in der Champagne und vom Hochberg bis in die Gegend von Tchouren gekostet. Trotz ungünstiger Witterung wurden die französischen Batterien so schnell niedergelämpft, daß die Deutschen die erste Stellung mit geringen Verlusten nahmen. Der Widerstand d. Franzosen wurde überall rasch gebrochen. Am 16. Jn: i wurde die Maas an mehreren Stellen überschritten. Die Orte Dornour, Ruisy, Souvigny, Couilly, Soissons, Vouziers und Tracy wurden im hartnäckigen Krieg u. gewonnen.

Wenige Tage später am 18. Juli war ein großer Brückenkopf gewonnen. Bereits am 19. Jn: i wurde der Gegenstoß des Feindes am 18. d. zwischen der Aisne und Maas. Bei d. Heeresgruppe deutscher Kronprinz ist der Feind an einzelnen Stellen

in die vordersten Linien eingedrungen; ein Durchbruch wurde aber vereitelt.

Die Fernbeschießung von Paris dauert fort. Von der italienischen Front werden keine größeren Kampfhandlungen gemeldet.

Deutsche U-Boote versenkten im Kanal über 31.000 Bruttoregistertonnen feindlichen Schiffsräumes.

Aus Stadt und Land.

Todesfall. Am 18. d. ist hier der Gerichtsberoffizial i. R. Herr Josef Skubitz nach längerem Leiden im 73. Lebensjahr verstorben. Er war ein allgemein hochgeachteter, stramm deutscher Mann. Ehre seinem Andenken!

Promotion. Am 15. d. wurde in Graz der Advozaturkandidat und Lieutenant i. d. Inf. Herr Hans Roth zum Doktor der Rechte promoviert.

Evangelische Gemeinde. Sonntag vormittags 10 Uhr findet in der evangelischen Kirche ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Deutsches Waisenhaus. Der Bund der Cillier Wandervögel spendete dem Waisenhaus statt eines Kranges für seinen Bundesbruder Fritz Wambachhammer den Betrag von 130 Kr.

Die Spezerei- und Kolonialwarengeschäfte in Cilli bleiben von morgen Sonntag den 21. d. an bis auf weiteres an Sonn- und Feiertagen geschlossen.

Humoristischer Abend. Am 7. August findet im Stadttheater ein bunter Konzert- und humoristischer Abend statt, an dem sich der bekannte Universalinstrumentalkünstler Rudolf Große mit seinem hente einzig bestehenden Programme sowie die jugendliche Konzertängerin Fräulein Emma Dreischmidt beteiligen wird.

Bunter Abend für das Kriegsalbum des Haussregimentes. Wie wir erfahren, ist nunmehr für das Wohltätigkeitsfest, von dem wir bereits kürzlich berichtet haben, der 3. August und eine Wiederholung am 4. August unter Mitwirkung der Regimentsmusik festgesetzt. Das sehr reichhaltige und interessante Programm ist aus ernsten und heiteren Darbietungen zusammengestellt und wird demnächst allgemein bekanntgegeben. Desgleichen alle näheren Einzelheiten. Der Kartenvorverkauf wird in der Kanzlei der Garnisonschläferei Hauptplatz 19, ab 31. Juli stattfinden.

Zeichnungsergebnis der 8. Kriegsanleihe in Steiermark. Nach der vorläufigen Feststellung bei Zeichnungsschluß beträgt, wie uns die Statthalterei mitteilt, das Zeichnungsergebnis der 8. Kriegsanleihe in Steiermark 271 Millionen Kronen und übersteigt somit die bei Zeichnungsschluß der 7. Kriegsanleihe festgestellte Summe, welche 266 Millionen Kronen betrug. Zu diesem sehr erfreulichen Ergebnisse hat die unermüdliche Werbungsarbeit im ganzen Lande, um welche sich insbesondere der steirische Lehrerbund die größten Verdienste erworben hat, und die vorbildliche Haltung der hierändigen Sparkassen geführt, welche mit der bisher bekannt gewordenen Zeichnung von zusammen 137 Millionen Kronen ihre Beteiligung an allen früheren Kriegsanleihen bei weitem übertroffen haben. Es ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß das bisher bekannt gewordene Zeichnungsergebnis durch die noch ausständigen Wiedellungen eine weitere wesentliche Erhöhung erfahren wird.

Rauchmaterialfassung in Cilli. Nach vielen tabaklosen Wochen beginnen nun endlich die Tabakfassungen im Verlagsprengel Cilli am Montag den 22. d. Die Wochenmenge beträgt im Verlagsprengel Cilli 6 Stück Zigarren oder 18 Stück Zigaretten oder $\frac{1}{2}$ Päckchen Zigarettentabak oder 1 Brief Pfeifentabak oder 25 Gramm Gespünste (Stämme) und wird an die Stammkunden wöchentlich und zwar Montags, Mittwochs und Freitags in der Zeit von 10 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags und von 4 Uhr bis 7 Uhr nachmittags gegen Abgabe des betreffenden Wochenabfanges der Raucherie ausgegeben. Die Ausgabe für aktive Militärs erfolgt nur in Sekretariäten. Die wöchentliche Ladenkundemenge ist mit der Hälfte, das ist mit 3 Zigarren oder 9 Stück Zigaretten festgesetzt und gelangt jeden Sonntag von 11 bis 12 Uhr vormittags zur Ausabe. Das erstenmal daher am 28. d. Sonnentabak ist ebenfalls ohne Raucherie erhältlich. Mit der Raucherie beginnt es also auch in Cilli ernst zu werden, doch viele sündige Raucher haben dieselbe noch nicht behoben oder sich um eine solche nicht gekümmert.

Erdbeben. Dienstag um 1 Uhr 50 Minuten nachmittags wurde hier ein ziemlich heftiger kurzer Erdbebenstoß in der Richtung gegen Südost verspätet, der keinen Schaden anrichtete. Das Erdbeben wurde auch in Lissner und Drachenburg wahrgenommen.

Konzert Fischer-Niemann und Ernst Decsey. War es die Tropenhitzt dieses Juliabendes, die allzugroße Aehnlichkeit des Programmes mit dem des letztenasta-Konzertes? Oder war es wirklich nur der Umstand, daß Herr Fischer-Niemann nicht jener faszinierende Helden tenor ist, wie er in Romanen und in sentimentalischen Mädelträumen erscheint...? Das Theater, das sonst bei solchen Anlässen voll Festlichkeit und Ueberfülle gewesen, zeigte diesmal manche Lücken, die immerhin ein klein wenig die Stimmung stören möchten. Was auf der Bühne durch eine geschickte Maske, durch zündendes Spiel leicht verdeckt werden kann, das zeigt sich unverhüllt im Konzertsaal, wo der Künstler einzige allein sein Ich in Frack und weißer Krawatte vor das Publikum stellen kann: daß Herr Fischer-Niemann ein gesetzter freundlicher Herr ist, anheimelnd rundlich und — keinen Lockenkopf besitzt. Dadurch fliegt ihm auch nicht gleich jene be dingungslose Jungmädelbegeisterung entgegen, deren der typisch „schöne Mann“ gewiß sein darf. Herr Fischer-Niemann, in Graz als Lohengrin und Tannhäuser stürmisch gefeiert, besiegt diese Widerstände der Persönlichkeit durch sein Können. In der Arie vielleicht noch zu sehr zurückhaltend, zeigte schon Franz Schuberts „Du bist die Ruh“, mit inniger Empfindung vorgetragen, die Höchstkultur dieser Stimme, ein leise vorschwebendes, glockenhelles Pianissimo, wie wir es selten hörten. Die feinsinnig durchdachte Wiedergabe von Schuberts weicher Lyrik ist umso höher zu werten, da die Stimme Herrn Fischers, die zwar kein schwerer Helden tenor ist, wie ihn Wagner's „Ring“ braucht, dennoch dem heldischen Charakter mehr zuneigt, als dem lyrischen bel canto. Mit der Arie Rudolfs aus der „Bohème“, die am besten die bewundernswerte Atemtechnik und die schlankenlose Deutlichkeit des Wortes (von vielen Sängern oft ganz vernachlässigt) zeigte, holte sich Herr Fischer hellsten Begeisterungsbe fall, dem er mit der zwar vielgesungenen, aber selten so strahlend gebrachten „Holden Aida“ dankte. Herr Decsey, als Mitinterpret der vielgerühmten und gezaunten Dafnislieder in bester Erinnerung, ist der allerbescheidenste Künstler. Sitzt ein wenig zappelig am Flügel und wird gleich nervös, weil ihm der Zwicker immer durchzugehen droht. Er flüchtet fast vor dem Publikum zur Türe hinaus, bis dieses dann endlich doch eine günstige Gelegenheit erhascht, auch ihm verdienten warmen Beifall zu spenden. Aber Herr Decsey ist ein Begleiter von hohem Rang und es war gewiß schade, daß er sich nicht zu einer kleinen Solonummer entschließen wollte. Beiden Künstlern ist wärmstens zu danken. Sie standen ganz im Dienste ihrer Aufgabe und haben es nicht versucht, selbstsüchtig nach Sensation zu jagen. Damit findet man im Anfang immer Widerstände. Sie verschwinden von selbst, sobald das Publikum erkannt hat, daß der Wert eines Künstlers nicht von Neuerlichkeiten abhängt und daß wahre Kunst stets bescheiden ist.

H. D.

Schuhreparatur-Uebernahmestellen der Landeskleidungsstelle. Die Landeskleidungsstelle für Steiermark hat in verschiedenen Octen des Landes Schuhreparatur-Uebernahmestellen errichtet, über welche Näheres aus der Verlautbarung im Anzeigerteil zu ersehen ist.

Sendung an Kriegsgefangene nach Russland. Laut Handelsministerialerlaß können gewöhnliche Briefe, Postkarten und Liebesgaben sendungen von jetzt an an die österreichisch-ungarischen Kriegsgefangenen in Russland auf dem Wege über Deutschland versendet werden.

Postverkehr mit dem nichtbesetzten Gebiet Rumäniens. Von nun an können alle Gattungen von Brieffsendungen, sowohl gewöhnliche als auch eingeschriebene, jedoch mit Ausnahme von Nachnahmesendungen, nach dem nichtbesetzten Gebiet Rumäniens befördert werden. Die Gebührensätze sind jene des Weltpostvereines. Briefe sind offen aufzugeben. Die Sendungen sind nach Wien zu leiten.

Druschkohle. Jene Sandwirte, welche ihren Druschkohlenbedarf noch nicht angemeldet haben, wollen dies im eigenen Interesse unverzüglich nachholen. Die Bestellungen sind beim zuständigen Gemeindeamt mit dem Ersuchen um sofortige Weiterleitung an die vorgezogene Bezirkshauptmannschaft einzubringen.

Soldatenbegräbnisse. In den letzten Tagen wurden nachfolgende Soldaten, welche in den

hiesigen Spitäler gestorben sind, am städtischen Helden-Friedhof beerdigten: am 11. d. Murko Franz; am 12. d. russ. Kriegsgeg. Djedev Toma, Suchinski Johann; am 13. d. Rakusa Josef; am 14. d. Sivjak Josef; am 16. d. Vincze Janos; am 17. d. Belloni Giovanni.

Stipendium für die deutsche Schiffahrtsschule in Triest. Der Vorstand der Südmärkischen Volksbank und die Hauptleitung des Vereines Südmärk in Graz haben beschlossen, für diese Schule je ein Jahresstipendium von 1200 Kr. für deutsche Gesuchsteller aus dem südmärkischen Schutzbereiche zu widmen. Bezugliche Gesuche sind beim Vereine Südmärk in Graz, Joanneumring 11, bis 20. d. einzureichen und müssen mit folgenden Beilagen belegt sein: einem glaubwürdigen Nachweis, daß der Bewerber deutscher Nationalität ist; einem gültigen Mittellosigkeitszeugnisse; einer schriftlichen Bestätigung, daß er sich zur Aufnahme gemeldet hat und den Aufnahmsbedingungen vollkommen entspricht; dem letzten Schulzeugnisse in einer beglaubigten Abschrift; einem juristischen Revers, mit welchem sich die Eltern des Schülers, sowie der Schüler selbst verpflichten, daß der Schüler bei Beendigung seiner Studien mindestens sechs Jahre in der österreichischen Handelsmarine dienen wird, wodrigensfalls der ganze Stipendiumsbetrag — bei teilweiser Erfüllung der Verpflichtung der entsprechende Teilbetrag — zurückzuzahlen ist und einem Ausweis über die Heimatstzähligkeit.

Stipendienausschreibung durch den Deutschen Schulverein. Der Deutsche Schulverein in Wien, 8., Floriani gasse 39 bringt hiemit fünf Stipendien im Betrage von je 1200 Kronen für Schüler der Schiffahrtsschule in Triest zur Ausschreibung. Bewerber um diese Stipendien, welche eine Untermittelschule oder die 3. Bürgerschulklasse vollendet haben, haben beizubringen: Den glaubwürdigen Nachweis, daß sie deutscher Volksangehörigkeit sind; eine schriftliche Bestätigung der Anstaltsleitung, daß sie sich zur Aufnahme gemeldet haben und den Aufnahmsbedingungen vollkommen entsprechen; das letzte Schulzeugnis in Urschrift oder in beglaubigter Abschrift; ein gültiges Mittellosigkeitszeugnis; eine rechtsgültige Verpflichtung, mit welcher sich die Eltern des Schülers, sowie der Schüler selbst der Bedingung unterwerfen, daß der Schüler nach Beendigung seiner Ausbildung mindestens 6 Jahre in der österreichischen Handelsmarine dienen wird, wodrigensfalls der ganze Stipendienbetrag — bei teilweiser Erfüllung der Verpflichtung der entsprechende Teilbetrag — zurückzuzahlen ist. Wird der Betreffende durch einen Unglücksfall für die Seemannslaufbahn untauglich, so wird er gegebenenfalls einen ärztlichen Nachweis von seiner Verpflichtung entheben; einen Ausweis über die Heimatstzähligkeit. Die Stipendien werden, günstigen Lernfortgang vorausgesetzt, für die ganze Schulzeit verliehen, in berücksichtigungswürdigen Fällen auch noch darüber hinaus für die Zeit der Kadetteneinschiffung. Die Gesuche sind sofort, spätestens bis 31. Juli bei der Vereinsleitung einzubringen. Die endgiltige Verleihung der Stipendien geschieht nach erfolgter Aufnahme in die Anstalt.

Zur Errichtung der deutschen Schiffahrtsschule in Triest. Die Errichtung der deutschen Schiffahrtsschule in Triest ist nunmehr beschlossene Sache. Die Regierung hat bereits ein Gebäude für die vorläufige Unterbringung der Schule gemietet. Die Adaptierungsarbeiten sind im Gange; im Laufe des heurigen Sommers werden die Aufnahmesprüfung abgehalten, damit im kommenden Herbst der erste Jahrgang der Schule eröffnet werden kann. Die Einrichtung und der Lehrplan sind entsprechend, die bereits gestifteten Stipendien werden schon im ersten Schuljahr wirksam gemacht werden, so daß das geschaffene Werk für die Zukunft des österreichischen Deutschstums und auch des Staates von einschneidender Bedeutung sein wird.

Ausgabe neuer Seifenkarten. Die vielfachen Schwierigkeiten, die sich bei der Versorgung der Bevölkerung mit Waschmitteln ergeben, sind zum Teile auch auf die derzeit in Geltung stehende Textierung der Seifenkarte zurückzuführen, nach welcher es den Verbrauchern freisteht, ihre Seifenkartenabschnitte durchwegs gegen Seife oder Seifenpulver und fetthaltige Scheuermittel einzulösen. Wie die Erfahrung lehrt, trachten nun die meisten, ihren Waschmittelbedarf ausschließlich in Seife zu decken und verweigern insbesondere die Annahme von Seifenpulver. Da bei dem herrschenden Fetstoffmangel nicht so viel Seife hergestellt werden kann, daß pro Kopf und zwei Monate durchwegs zwei Stück Seife zur Abgabe gelangen könnten, ist eine gleichmäßige und gerechte Verteilung der verfügbaren Waschmittelmengen nach der Textierung der derzeit in Geltung stehenden Seifenkarte nicht

möglich. Um diesen Übelständen zu steuern, wird auf einen Erlass des Handelsministeriums hin eine neuartige Seifenkarte bereits in der kommenden Verbrauchsperiode (August-November) zur Ausgabe gelangen. Die Karte lautet wie bisher auf vier Monate, hat jedoch nur zwei Abschnitte für je ein Stück Seife, während die restlichen vier Abschnitte ausschließlich mit Seifenpulver oder fetthaltigen Wasch- und Scheuermitteln eingelöst werden dürfen. Da bisher bei Abgabe eines Stückes Seife zwei Seifenkartenabschnitte eingezogen wurden, nunmehr jedoch ein spezieller Seifenabschnitt abzutrennen ist, hat sich die Anzahl der Seifenkartenabschnitte von 8 auf 6 herabgesetzt.

Experimental-Vorstellung Nusi Molnar im Stadttheater. Nusi Molnar, die moderne Zauberkünstlerin, veranstaltet Mittwoch den 24. d. im Stadttheater einen ihrer beliebten Experimentalabende. Die Vorführungen leitet die ausgezeichnete Zauberkünstlerin mit teilweise humoristisch gesärbtem Gezänk ein und versteht es, das Publikum durch ihre hochaktuellen Darbietungen in das Reich der Täuschungen zu führen und zu beweisen, was sie mit Hilfe moderner Kunst, Technik, Geschicklichkeit, besonders die einer Damenhand, alles Staunenswerte, Lehrreiche, Verblüffende, zur Schau zu bringen vermag. Alles Nähere die Tagesplakate.

Erlaubnis zur Erhöhung der Mietzinse? Das Weltblatt will von unterrichteter Seite erfahren haben, daß eine Regierungsverordnung in Vorbereitung stehe, mit der den Hausbesitzern eine allgemeine Erhöhung der Mietzinse zugestanden werden soll. Nach dieser Verordnung werden die Hausbesitzer das Recht haben, die bisherigen Mietzinse zu steigern, ohne daß sie gezwungen wären, nachzuweisen, daß die Zinserhöhung, wie das Mieterschutzgesetz es erfordert, durch tatsächliche Auslagen, Reparaturkosten usw. gerechtfertigt sei, und zwar sollen die Mietzinse bis 1500 Kr. jährlich eine 10prozentige, bei Mietzinsen von 1500 bis 3000 Kr. eine 15prozentige Erhöhung erfahren. Die Verordnung wird wahrscheinlich erst im November in Wirklichkeit treten.

Hundepflegevorschrift. Das Kriegsministerium hat dem Grazer Tierschutzverein (Wielandgasse 19) eine namhafte Anzahl von Instruktionen (2. Auflage) für die Verwendung, Behandlung und Pflege der Kriegshunde bei der Armee im Felde zur Verfügung gestellt. Da diese Vorschrift einen vorzüglichen Wegweiser für die allgemeine Behandlung und rationelle Pflege der Hunde im Hinterlande bildet, hat die Vereinsleitung beschlossen, diese Instruktion an Tierfreunde und Hundebesitzer unentgeltlich abzugeben und wird überallhin franko zugesendet.

Raubmord — 80.000 Kr. geraubt. Aus Lichtenwald wird geschrieben: Am 13. d. ging der Besitzer Johann Klemencic aus Kladje vom Gasthaus Bristovsche in Blanza heim. Ein 20jähriger Bursche ging ihm nach. Etwa eine Viertelstunde vor dem Klemencic'schen Anwesen befindet sich ein Wald. Dort hat, wie man annimmt, der Bursche dem Klemencic mehrere Messerstiche beigebracht und ihn seiner Brieftasche beraubt, in der sich 80.000 Kr. befunden haben sollen. Schulkinder, die die Hilferufe des Bauern hörten, fanden ihn bereits als Leiche.

Ein Landhaus geplündert. In der Nacht auf den 12. d. kam eine ganze Gesellschaft von Dieben mit Wagen und plünderte die schöne Egger-Villa des Herrn Dr. Maresch (Klagenfurt) an der Landstraße zwischen Bad Neuhaus und Tisi völlig aus. Es wurden entwendet Schweineschmalz, Fleisch, Mehl, Zucker, Beitzzeug und Einrichtungsgegenstände. Die Diebe fuhren mit ihrer Beute davon.

Was die Regierung nicht weiß! Bekanntlich haben unlängst deutsche Abgeordnete Dr. von Seibler wegen der bedeutsamen Vorgänge bei der in Laibach erfolgten Gründung der „Jugoslawischen Demokratie“ „interpelliert“ und darauf die naive Antwort erhalten, daß weber der Ministerpräsident noch der Minister des Innern von diesem Vorfall etwas gewußt hätte. Der Ministerpräsident wußte also nicht, daß der Laibacher Bizebürgermeister auf dieser Tagung verlangte, daß in dem südlawischen Reiche der österreichische Staat vollkommen abzudanken habe, daß die Landesherrschaft und Bezirkshauptmannschaften sowie die Kronlandsautonomie abgeschafft werden, er wußte nichts davon, daß der Südbahnrevident Gregorko die „sofortige Gründung des südlawischen Staates forderte, um das Eisenbahnen in die Hand zu bekommen“, er wußte nichts davon, daß der Laibacher Altbürgermeister Hribar klipp und klar erklärte: „Es gibt nur einen Hochverrat und der sei die nationale Knechtschaft!“ Das alles wußte weder Ministerprä-

haben Dr. von Seidler noch sein Minister des Innern! Wahrscheinlich aber wollten beide davon nichts wissen, weil es sich um die gehätschelten Südländer handelte, für die man nach wie vor trost alledem und alledem Brot bereit hat. Gegenüber den vertrauensselig-langmütigen Deutschen aber wird ärger als je die Polizei- und Zensur-peitsche geschwungen, wie auch die Fälle Professor Edgar Meyer und Pfarrer Hildebrand beweisen, über die noch viel und unzweideutig gesprochen werden soll.

Einsichtnahme in die Kriegsgewinnsteuer-Zahlungsaufträge. Die Finanzlandesdirektion für Steiermark teilt mit, daß gemäß der Durchführungsverordnung zur Kriegsgewinnsteuer die Auszüge aus den Zahlungsaufträgen über die Kriegsgewinnsteuer für die Jahre 1914 und 1915 bei den steiermärkischen Steuerbehörden in der Zeit vom 22. d. bis 4. August zur allgemeinen Einsicht aufliegen. Die Zahlungsaufträge für das Jahr 1916 werden erst später ausgelegt werden. Es steht Jeder-mann frei, diese Einsicht in obiger Frist innerhalb der Amtsstunden in den Räumen der Steuerbehörden vorzunehmen. Für die Kriegsgewinnsteuer-Bemessungen der politischen Bezirke Graz-Umgebung und Voitsberg erfolgt die Auflegung bei der Steueradministration Graz, für jene des politischen Bezirks Gröbming beim Steuerreferate Liezen, des politischen Bezirkes Wurau beim Steuerreferate in Judenburg, des politischen Bezirks Gnonobitz beim Steuerreferate in Marburg und des politischen Bezirks Rann beim Steuerreferate in Cilli. Die zur Einsicht ausliegenden Auszüge aus den Kriegsgewinnsteuer-Zahlungsaufträgen enthalten: Die Bezeichnung des Steuerpflichtigen, das Einkommen des Kriegsjahres (1914 und 1915), das Einkommen des zum Vergleich dienenden letzten Friedensjahrs (1913), das steuerpflichtige Mehreinkommen und den Betrag der Kriegsgewinnsteuer. Die nächste Auflegung wird im Laufe des Monates Jänner 1919 für die bis dahin durchgeföhrten weiteren Bemessungen erfolgen.

Stoppelrüben. Die Gemüse-Obstlandesstelle des Amtes für Volksnährung teilt mit, daß für den in der nächsten Zeit vor sich gehenden Anbau von Stoppelrüben, Saatgut in genügender Menge und zu billigen Preisen vorhanden ist und wolle getrachtet werden, diese so reichtragende und für die Allgemeinheit so wichtige Gemüsesorte in möglichst großen Mengen zu bauen. Der Same kann bei der Gemüse- und Obst-Landesstelle Graz, Kaiserstraße 29 (Parteienverkehr von halb 10 bis 1 Uhr) oder bei den mit diesen Samen bereits versorgten Samenhändler und zwar: Friedrich Cuno, Graz, Jakominigasse 26, Fellmann's Nachfolger, Reitschulgasse 18, Köller's Samenhandlung "Zum schwarzen Rettig", Murplatz 1, C. Prantlauer, Klosterwiesgasse 2 und Paul Sprenger, Kreuzgasse Nr. 6, bezogen werden.

Die Beschlagnahme der Frühkartoffeln.

Das Volksnährungsamt hat die Frühkartoffeln beschlagnahmt, die Statthalterei hat diese Sperrre erleichtert, aber immerhin doch noch eine Regelung verfügen müssen.

Haltet Euch an diese Ordnung, Bauern, Bürger, Städter, Arbeiter und denkt darüber nach, warum das so sein muß!

Ihr meint wohl, weil heute jeder auf Früherdäpfel ansieht, sollte es auch jeden gestattet sein, seinen Rucksack zu nehmen und die Frühkartoffel zu holen.

Ja, das wäre gewiß das einfachste, aber nur unter zwei Bedingungen. Erstens müßten so viele Früherdäpfel im Lande sein, daß jeder sich seinen Rucksack füllen könnte, heute und am nächsten Sonntag wieder, und der Letzte immer noch etwas finde; aber in Steiermark leben viele Menschen — die in den zwei größten Städten und bei den Kriegsindustrien und Eisenbahnen allein machen schon zusammen eine halbe Million aus — wenn nun von diesen jeder nur 1 Kilogramm kriegen soll, macht das die Ladung eines Eisenbahnzuges von 50 Waggonen; für gar viele solcher Züge sind aber in Steiermark die Erdäpfeln nicht gewachsen; wenn also da einer zu viel und zu oft seinen Rucksack füllt, gehen dafür ein paar an er leer aus.

Und zweitens: müßten alle Menschen auch mit dem Rucksack ausziehen können; aber vielen läßt die Arbeit keine Zeit mehr, viele haben auch weder das Geld für die Eisenbahn, noch auch freie Fahrt,

wie mancher Glücklicherer, und viele sind nicht bei Kräften, um da mittan zu können: und gerade diese bei ihrer restlosen Arbeit, ihren geringen Mitteln und ihrer Schwäche stehen auf ihren Anteil besonders hart an; wie wollen sie dazukommen? Der Bauer sieht seinen Vorrat bequemer an die Rückwandere ab und, läuft er auch zu Markt gefahren, draußen vor der Stadt stünden schon die Flinken und Gewandten und ersparten ihm das Weiterfahren.

Da steht es so wie mit einem Vater, der viele Kinder hat und darunter einen schwächlichen Buben und ein schüchternes Mädel; wenn er ein Körbel Zwetschken daherbringt, wird er zuerst für diese zwei eine Handvoll herausnehmen, ehe er es der großen Schar zur freien Beute hinstellt; und wenn etwa gestern und vorgestern die zwei Stärksten und Frechsten die anderen weggestoßen und fast das das ganze Körbel allein ausgefressen haben, wird er überhaupt die ganze Verteilung gleich selber besorgen.

So kommt' auch Ihr es nicht darauf ankommen lassen, daß es mit den Frühkartoffeln in der großen Familie der steirischen Landsmannschaft gleichfalls so geht. Es muß da der Kopfzäh festgesetzt und für die, welche ihn am nötigsten brauchen und denen er sonst nicht gewiß zukommt, sicher gestellt sein.

Darum ist die Marlenabgabe beim Rucksackeinkauf notwendig und darum ist für die 2 Wochen bis 29. d. im Marburger und Pettaufer Bezirk nur die staatliche Ablieferung für den nötigsten Bedarf dieser halben Million Menschen und kein anderer Verkauf und Einkauf gestattet. Was da ausgebracht wird, sind ja auch Eure eigenen Erdäpfel, ihr Arbeiter und Eisenbahner, die für Eure Werksfassungen und Lebensmittelmagazine geliefert werden! Um sie bis in Eure Gassen zu bringen, Ihr Städter, geschieht ja die ganze Arbeit! Und ist die im guten Gange, dann braucht Euch, wenn Ihr Euren erlaubten Anteil Erdäpfel im Rucksack durch die abendstiller Straßen nach Hause tragt, nicht der Gedanke zu drücken, daß da hinter den Fenstern etwa eine müde Frau oder ein erschöpfter Mann mit bitterem Recht sprechen dürfte: "Der hat den Ranzen voll von dem, was ich erhungen muß!"

Und Ihr Bauern, die Ihr den Rückwandere nicht abweisen wollt, bedenkt: Wenn Ihr nicht in guter Ordnung geht, stopft Ihr kleine Löcklein und reift dafür ein größeres und ärgeres Loch immer weiter auf.

Wie ja auch der Armut noch nicht geholfen ist, wenn Ihr den einen oder anderen Bettler an Eurer Tür etwas spendet und nichts in den Klingenbeutel und in den Opferstock und die Gemeindekasse gebebt.

Wenn Euch Euer Bezirkshauptmann für einen erschöpften Arbeiter, eine abgerackerte Frau, ein armes Kind, ein Packerl Essen zur Verwahrung gibt, Ihr würdet es gewiß hüten und nicht an den nächstbesten anderen Menschen weggeben; und das ganz Gleiche ist es, wenn das Amt Euch heute sagt: "Diese Mengen Früherdäpfel hebt für Mitmenschen auf, denen ich sie zuführen muß, weil sie sonst nichts haben!"

Bei diesen Gedanken wird Euch das Stück Gelb, das Packt Tabak oder Zucker nicht mehr so leicht verlocken mögen. Und auch unter den Rückwandere hat der Handelsgeist schon ganze Gesellschaften eingerichtet, die ihre kleinen Privat-„Zentralen“ versorgen; was Ihr Darbenden vermeintet, daran bereichern sich oft Schleihändler und das verprassen Kriegsgewinner.

Also Steirer von Land und Stadt, Werkstätte und Kaserne, Küche und Acker! Haliet Euch an die Ordnung unseres Kriegshaushaltes für diese zwei Wochen:

1. Kauft Euch nur den 3. Teil, der auf Euch selbst entfällt, wie er durch die Ausweise festgesetzt ist!

2. Tragt nicht mehr als 9 Kilogramm auf einmal im Rucksack nach Hause!

3. Überläßt in diesen zwei Wochen bis zum 29. d. die Marburger und Pettaufer Kartoffeln den Menschen, die sie fern von Acker und Garten brauchen und für die sie der Staat jetzt einholen muß!

Deutsche unterstützt eure Schutzvereine!

Totenliste für den Monat Juni.

In Cilli: Wreschak Josef, 60 J., Advokaturbeamter, Filatsch Fanni, 35 J., Bankdienergattin, Trampusch Theresia, 34 J., Postamtsdienergattin, Urschko Martin, 72 J., Tischlermeister und Möbelhändler, Sima Franziska, 70 J., Hausherrin, Allgemeines öffentliches Krankenhaus: Recnik Lubmilla, 11½ J., Eisenbahnerkind aus Gaberje, Blavac Johann, 59 J., Müllergebisse aus Cilli, Ogrizel Ursula, 49 Jahre, Taglöherin aus Markt Lemberg, Hürst Martin, 30 J., Invalid aus Umgebung Cilli, Willitzer Hans Josef, 10 J., Gymnasialschüler aus Cilli, Belina Jakob, 60 J., Auszüger aus Süßenberg, Belaj Franz, 23 J., Straßling Hoheninner Richard, 17 J., Gymnasialschüler aus Cilli, Bouk Maria, 27 J., Bedientin aus Cilli, Peterel Ferdinand, 9 J., Schüler aus St. Peter i. S., Anosel Lorenz, 74 J., Winzer aus Sauerbrunn, Sundl Johanna, 92 J., Stadtarme aus Cilli, Pleunik Franziska, 10 J., Schülerin aus Hohenegg, Hrafnik Vinzenz, 38 J., Kutschler aus Maria Graz, Amano Filomena, 82 J., Flüchtlings aus Umgebung Sauerbrunn, Mocenik Johann, 17 J., Kutschlersohn aus Blanka, Mack Julian, 11½ J., Fabrikarbeiterkind aus Gaberje, Supanc Karl, 4 J., Bedienkinder aus Cilli, Igrisnik Blas, 78 J., Gemeindebedienter aus St. Kristof, Peenik Theresia, 75 Jahre, Gemeindearme aus Maria Graz. — R. u. f. Reservespital: Hadrejek Stephan, 25 J., russ. Kriegsgefangener d. J.R. 229, Tsiorek Anton, 20 J., Inf. d. J.R. 20, Hawle Andreas, 41 J., Kan. d. GAR. 17, Dobudja Daniel, 22 J., Kan. d. GAR. 13, Grecic Ernst, 19 J., Kan. d. GAR. 19, Blintak J., 22 J., Ulane d. GAR. 7, Poszet Ernest, 19 J., Goffeldw. d. GAR. 313, Breznik Bartolomäus, 37 Jahre, Schütze d. GAR. 26, Stefanic Novica, 25 J., Kan. d. GAR. 17, Danhel Johann, 30 J., Schütze d. GAR. 24.

Eingesendet.

Freiplätze und Unterrichtsbeiträge für Beamten- und Lehrerkinder. Dem einen allgemeinen Beamtenvereine der österr.-ungar. Monarchie wurden von einer großen Anzahl von Unterrichtsanstalten in Wien und in der Provinz (Handels-, Haushaltungs-, Industrie-, Sprach-, Musik-, Zeichen- und Malsschulen, Lyzeen, Kindergartenkinderkurse usw.) freie und ermäßigte Plätze zur Verfügung gestellt. Ferner wurden vom Beamtenvereine Unterrichtsbeiträge im Gesamtbetrag von 50 000 kr zum Besuch von öffentlichen Bürger-, Fach-, Mittel- und Hochschulen sowie ein Freiplatz im "Beamtentöchterheim" des Schulvereines für Beamtentöchter ausgeschrieben. Vereinsmitglieder können die Bewerbungsbedingungen und das Verzeichnis der freien und ermäßigten Plätze gegen Portoergütung bei der Zentralleitung des Beamtenvereines in Wien 1., Wipplingerstraße 25, beziehen.

Buchhandlung Fritz Rasch
Rathausgasse 1 :: Cilli :: Rathausgasse 1

Schrifttum.

Die Sommerfrische steht in voller Blüte und trotz der Ungunst der Verhältnisse strömen zahlreiche stadtmaße Gäste auf das Land, um für Körper und Geist die so nötige Erholung zu suchen. Nicht immer aber lächelt ihnen die so sehr begehrte warme und belebende Sonne, gar oft und reichlich stellen Regen und kühljes Wetter sich ein und fesseln den Erholungssuchenden an das nicht selten recht öde und ungemütliche Blätter. Verdrießlichkeit und Langeweile verstärken noch das allgemeine Mißbehagen und wollen sich durch keinen Kunstriff verschaffen lassen. So sehr nun auch daheim ein gutes Buch über manche freiwillige oder unfreiwillige Minuten hinweghilft, so wenig vermögt es uns draußen in der Mißlaune des Augenblicks zu reizen. Es verlangt uns mehr nach einer Auffrischung und Belebung unserer gedrückten Stimmung und da trifft nun eine vornehme und heiter anregende Lektüre, wie sie beispielsweise die Megendorfer Blätter bieten, das einzige Richtige. Es ist an dieser Stelle schon öfter darauf hingewiesen worden, welch eine Vorzustellung unter allen modernen Zeitschriften gerade die "Megendorfer" infolge ihrer Mannigfaltigkeit und Abwechslung in Bezug auf unterhaltsamen Lesestoff und künstlerischen Bildschmuck ein-

nehmen und wie sehr sie unserm Bedürfnis nach Berstreuung entgegenkommen.

Franz Karl Ginzkey, Befreite Stunde. Gedichte. Verlag L. Staedtermann, Leipzig. An Ginzkey ist zu rühmen, daß er sich immer treu bleibt, daß er immer er selbst bleibt. Etwas versonnen, etwas weich, immer lyrisch und dichterisch, von seinem Erstlingsbuch "Ergebnisse" angefangen bis zur befreiten Stunde. Er lebt nicht im Alltage, wenn er dichtet, er versteigt sich aber auch nicht in Gebiete, die der Wesensverständlichkeit gewöhnlicher Menschen entzieht sind, wie sie bei den "Neuen" Trall, Werfel, Brezina usw. der Fall ist. Diese blasen angeblich Kunstmusik, an die wir nicht glauben. Lieber, wie sie Ginzkey schreibt, finden Anklang und werden immer Freunde finden. Sie sind durch eine tiefe Innigkeit ausgezeichnet, versteigen sich nicht in philosophische Geheimausübung, wie's neuerlich so beliebt geworden ist, sind edle, verhaltene Dichtkunst, die sich zu beschränken weiß. Und in der Beschränkung zeigt sich erst der Meister. Wir freuen uns, feststellen zu können, daß Ginzkey der Meister geworden ist, der er vor Jahren bereits zu werden versprach.

"**Donauland**". Besonders reichhaltig und vielgestaltig ist das 5. (Juli-) Heft der Monatsschrift "Donauland" gelungen. Der Siegeslauf der Deutschen in Frankreich hat den dem gallischen

Temperament so geläufigen Schrei "Verrat" aufgellen lassen. Daß diese Angst ihre historischen wohlberechtigten Gründe hat, davon erzählt uns der Privatgelehrte Dr. Gaston Bodart, der die Reihe der großen Verräter in Frankreich von 1792 bis 1871 vor uns ersten läßt. Nach einer Fortsetzung von Wilhelm Fischers "Apfelblüten" führen uns zwei von interessanten Photographien reichbelegte Studien in unser schönes Kärnten, von denen namentlich die "Reisestilzen aus Kärnten" von Dr. Irma Hift besondere Aufmerksamkeit verdienen. Einer zarren Knabengeschichte "Die Königin von Tasmanien" von Bruno Erler folgt der interessanteste Beitrag dieses Heftes, Arthur Roehlers Essay über August v. Pettenkofer. Seltamerweise besitzen wir ja bis heute keine handliche Monographie über diesen entwicklungsgeschichtlich so wichtigen heimischen Künstler, der die österreichische Malerei aus den stilisierenden Empirerminzenzen des Biedermeiertums zum kühnsten Impressionismus führte. Um so wertvoller wirkt darum Roehlers liebevolle, von zahlreichen — darunter vier farbigen — Abbildungen aus dem Oeuvre des Meisters unterstützte Studie. Zwei kleine Erzählungen Viktor Heinrich Wohls und Alois Ulreichs bringen einen grotesk humoristischen Einschlag. Die Ehrentafel der österreichisch-ungarischen Generalität setzt Oberst Alois Welzés "Unsere

Heerführer" fort. Aus der Rundschau wäre ein Aufsatz über "unseren" Biehrer zu erwähnen. Hermann Bahrs Roman "Die Rote Korahs", der in dieser Fortsetzung immer stärker die großzügige Konzeption seines Dichters verrät, schließt dieses so inhaltsreiche Heft ab. Es wird dem "Donauland" wirklich schwer, sich von Heft zu Heft zu überbieten. Dennoch geschieht es; ein Beweis, welche Kräfte in Kunst und Schriftstil unserer Heimat wirksam werden, wenn sie nur einmal ein Organ finden, durch das sie ausströmen können.

Deutsche, unterstützet eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände.

Wenzl Schramm, CILLI Musikanstrumentenmacher
Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14 Kaiser-Wilhelm-Strasse Nr. 14
Reichhaltiges Lager in
Violinen, Gitarren, Zithern,
Mandolinen, Mund- und Zieh-
Harmonikas, Violinkästen
und dergleichen



Goldklang-Lauten

Bestandteile für sämtliche Musikinstrumente. Beste Violin- und Zithersaiten.

Zl. 7686/18.

Kundmachung

betreffend
die Anmeldung des Rohzuckerbezuges für Tresterwein.

Alle Weingartenbesitzer, welche im Stadtgebiete Cilli wohnen, haben bis 1. August 1918 beim Stadtamt Cilli die Menge des zu erzeugenden Tresterweines und die hiezu benötigte Menge an Rohzucker anzugeben.

Stadtamt Cilli, am 11. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Größtes Spezialgeschäft Cillis in Fahrrädern und Nähmaschinen. Grosses Lager in Negerräder, Puchräder, Waffenräder

Grosse Reparaturwerkstätte.



Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Alte Fahrräder werden eingetauscht

Sämtliche Bestandteile, Luftsäcke, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilsäcke, Griffe, Bremsgummie, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Öl, Kugeln u. s w. Elektrische Taschenlampen und Batterien. Ratenzahlung



Postsparkasse Nr. 36.900

○ Fernruf Nr. 21 ○

Vereinsbuchdruckerei Seleja

Herstellung von Druckarbeiten wie:
Werke, Zeitschriften, Broschüren,
Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts,
Tabellen, Speisentarife, Geschäfts-
und Besuchskarten, Etiketten, Lohn-
listen, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die
Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken
Bolletten, Trauerpartien, Preislisten,
Durchschreibbücher, Drucksachen für
Alemter, Aerzte, Handel, Industrie,
Gewerbe, Landwirtschaft u. Private
in bester und solider Ausführung.

♦ ♦ ♦ Cilli, Rathausgasse Nr. 5 ♦ ♦ ♦

Zimmermeister oder Bauunternehmer

welcher in der Lage ist, ein Heumagazin für einen Fassungsraum von 15 bis 20 Waggon loses Heu in kurzer Zeit herzustellen, möge Offert senden an **Josef Lorber** in Markt Tüffer.

Zl. 7268/18.

Kundmachung

betreffend die Festsetzung neuer Höchstpreise für Schlachtschweine.

Um den gegenwärtigen hohen Produktionskosten Rechnung zu tragen, und die Versorgung mit Schweinefleisch möglichst zu fördern, sah sich die k. k. Statthalterei zufolge Erlasses vom 6. Juni 1918 Nr. 5 V.-F.-A B 2 50/1/18 veranlasst, die mit dem Erlass vom 21. Dezember 1917, Zl. L.-W 1 D 2276/1 ex 1917 festgesetzten Höchstpreise für Schweine ausser Kraft zu setzen und zu verfügen, dass ab 20. Mai 1918 beim Einkauf von Schweinen folgende Produzentenhöchstpreise nicht überschritten werden dürfen:

1. Gestochene Schweine.

a) Fleischschweine

1. weniger angefleischt 12 bis 14 Kronen für das Kilogramm
2. gut angefleischt 14 " 16 "

b) Speckschweine

1. Speckschweine 16 bis 18 Kronen für das Kilogramm
2. Prima, schwer 18 " 20 "

2. Lebende Schweine.

Für das kg Lebendgewicht von Schweinen der Gattung A um 25%, der Gattung B um 20% weniger als für gestochene, d. i.

a) Fleischschweine.

1. weniger angefleischt . . . 9.— bis 10.50 Kronen für das Kilogramm
2. gut angefleischt 10.50 " 12.— "

b) Speckschweine.

1. Speckschweine 12.80 bis 14.40 Kronen für das Kilogramm
2. Prima, schwer 14.40 " 16.— "

Sämtliche Preise gelten ab Uebernahmewage. Uebertretungen dieser Preisbestimmungen werden streng geahndet werden.

Stadtamt Cilli, am 11. Juli 1918.

Der Bürgermeister: Dr. Heinrich v. Jabornegg.

Korke

Kaufe neue Flaschenkorke K 80, alte Flaschenkorke welche angebohrt sein können K 35 per Kilogramm. Kunstkorke, Korkplättchen sowie Bruchkorke werden nicht gekauft. Uebernahme nur nach vorheriger Beurtheilung gegen Nachnahme. Korkfabrik A. Weiermann, Wien XIX., Hardtgasse 12.



Maschinschreibunterricht.

Lehrbefähigter Maschinschreiblehrer erteilt Unterricht im Maschinschreiben und Stenographie zu sehr mässigen Preisen. — Auskünfte erteilt Hans Blechinger, Stadtamtssekretär i. R.



Grazer Kasse

r. G. m. b. H., Graz, Herrengasse 11

Verleiht Geld und zahlt gleich aus

nach Herstellung der Sicherheit Darlehen — auch in grösseren Posten — rasch, ohne Vermittlerprovision, ohne Zwang zu Lebensversicherung oder Gehaltsvormerkung, bei mässiger Verzinsung gegen Bürgschaft, grundbücherlicher oder sonstige entsprechende Sicherstellung; bei voller Sicherheit auch ohne Bürgen. Im Personalkreditzweig erfolgt die Rückzahlung innerhalb 5 oder 10 Jahren in Wochenrenten, welche auch monatlich oder vierteljährig u. s. w. entrichtet werden können, im „Allgemeinen Zweig“ aber in beliebig zu vereinbarenden Rückzahlungsfristen. — Schuldcheinverfassung unentgeltlich. Schnellste Erledigung. — Spareinlagen werden zu $4\frac{1}{2}\%$ und $4\frac{1}{4}\%$ verzinst. Man verlange Prospekte.

Drucksorten

liefert rasch und billigst

Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Sehr wichtig!

Die k. k. priv. Adriatische Versicherungs-Gesellschaft übernimmt noch jederzeit

Kriegsanleihe-Versicherung

mit und ohne ärztlicher Untersuchung, in beliebiger Höhe und zu den günstigsten Bedingungen.

Desgleichen werden **Versicherungen** abgeschlossen gegen Unfall, Kinder und Erwachsene, ferner gegen Feuer, Einbruch und Haftpflicht. — Auskünfte und Prospekte sind zu haben bei Herrn Karl Simon, Beamter der k. k. priv. Adriatischen Versicherungs-Gesellschaft (Riunione Adriatica di Sicurtà) derzeit in Cilli im Hotel Stadt Wien, Zimmer Nr. 36 oder bei der hiesigen Zahlstelle Josef Gratschner.

Verlautbarung

der Landesbekleidungsstelle für Steiermark, Graz, Burggasse 13, betreffend die in Steiermark errichteten

Schuhreparatur-Uebernahmestellen.

Die Landesbekleidungsstelle für Steiermark hat nach Massgabe des vorhandenen Materiale in Bruck a. d. M., Cilli, Feldbach, Gleisdorf, Graz, Köflach, Leoben, Marburg a. d. D., Mitterdorf i. M., Mürzzuschlag und Weiz Schuhreparatur-Uebernahmestellen errichtet, welche durch eine Aufschrift gekennzeichnet sind. Diese Stellen haben die Aufgabe, dem Publikum die Herstellung von fachgemässen Reparaturen unter Verwendung erstklassigen Materiale (das Sohlenleder, Kernleder, tragt den auch nach der Verarbeitung sichtbaren Stempel VB) zu billigen, in einem Tarife festgesetzten Preisen zu vermitteln. Diese Stellen übernehmen entweder die Reparaturen selbst oder besorgen lediglich die Verteilung des Reparaturleders, in welchem Falle die einzelnen Schuhmacher die Reparaturaufträge übernehmen. In beiden Fällen ist der im Geschäftslokal angeschlagene Preistarif unbedingt und ausnahmslos verbindlich. Uebertretungen des Preistarifes, Verwendung eines anderen als des mit VB gekennzeichneten Reparaturleders sowie andere Anstände mögen jeweils sofort der Landesbekleidungsstelle zur Anzeige gebracht werden.

Graz, im Juli 1918.

Für die Landesbekleidungsstelle für Steiermark
der Obmann: A. Einspinner.

P 58/15

Freiw. gerichtliche Feilbietung eines Bergwerkes.

Vom k. k. Bezirksgerichte Windischgraz werden auf Ansuchen der Vormünder der minderjährigen Eigentümer Heinrich und Kurt Pototschnig die im Bergbuche Cilli einkommenden Entitäten Tom. V lit. a, Fol. 657 Steinkohlenbergwerk Altenmarkt, bestehend aus den St. Pongraz-, Thomas- und Rudolfsfelde, umfassend je 4, das letztere 1 einfaches Grubenmass als Ganzes öffentlich feilgeboten. Zubehör ist nicht vorhanden.

Der Ausrufpreis beträgt 20.500 Kronen, ebensoviel das Vadium. Anbote unter dem Ausrufpreis werden nicht angenommen.

Die Versteigerung findet am

3. August 1918, vormittags 9 Uhr

beim gefertigten Gerichte statt.

Die Versteigerungsbedingungen können bei diesem Gerichte eingesehen werden.

K. k. Bezirksgericht Windischgraz, Abt. I.

am 10. Juli 1918.

Aussweis

über die im städt. Schlachthause in der Woche vom 8. bis 14. Juli 1918 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen bzw. eingeführtes Fleisch in ganzen Stücken								Eingeführtes Fleisch in Kilogramm										
	Etiere	Döfen	Rühe	Halbtüten	Füller	Schweine	Schafe	Biegen	Vertel	Zimmer	Blätter	Etiere	Döfen	Rühe	Halbtüten	Schaf-	Schwein-	Biegen	Pferde
Bratschitsch Peter	1080
Friedrich Johann
Junger Ludwig	.	3	5	.	.	7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Koschur Ludwig	2	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	26	.	.
Pleitisch Franz	.	3	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Rebeischegg Franz	.	2	1	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sawodnig Andreas	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sellaf Franz	.	1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Stelzer Josef
Suppan Johann
Gany Viktor
Gastwirte
Private	7	20	3	21	50	18	.	.	.	.	.	.	106	.	.	37	.	.	.

Möbliertes Zimmer

oder kleine möblierte Wohnung ab 1. August von kinderlosem Ehepaar zu mieten gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Blattes. 24027

Gesucht:

Möblierte Wohnung

mit Zimmer und Küche oder zwei Zimmern. Zahl für Vermittlung 50 K. Anträge an die Verwltg. d. Bl. 24035

Kaspel

(Küchenabfälle) sowie Gartenabfälle zu kaufen gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. B.

Bürgerliches

Wohnhaus

mit Garten und einigen Joch Grund in einem Städtchen oder Markte der Österreich. Alpenländer, Mährens od. Schlesiens zu kaufen gesucht. Genaue Beschreibung u. Preisangabe erbeten unter „Wohnhaus L 907“ an Jos. A. Kienreichs Annonzen-Expedition in Graz.

Klavierstockerl

ein Koffer und ein guterhaltener Teppich zu kaufen gesucht. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 24034

Instruktor

gesucht vom 1.—26. August, 4—5 Stunden wöchentlich. Stoff der vier unteren Gymnasialklassen, ohne Latein Adresse in der Verwaltg. d. Bl. 24032

Anständige Frau

mit Wohnung zum gemeinsamen Haushalt gesucht. Gefl. Anträge unter „Geschäftsmann 24031“ an die Verwaltung des Blattes.

Verkäuferin

mit gutem Jahreszeugnisse sucht ab 1. August Posten in einem Gemischtwarengeschäft. Anträge an die Verwaltung d. Bl. 23989

Besserer Professionist

sucht wegen Warenmangel irgend eine Beschäftigung halb- oder ganzjährig. Spricht und schreibt deutsch und slowenisch. Anträge unter „Verlässlich 23991“ an die Verwltg. des Blattes.

Vertreter und Aussenbeamte

Von angesehener Versicherungsgesellschaft werden gegen gute Bedingungen und bei Bewährtheit auch gegen Fixum fleissige Mitarbeiter gesucht. Sowohl als Hauptberuf, wie auch Nebenberuf für Beamte, Lehrer, Reisende etc., wie Personen aller Stände, geeignet. Auch Damen werden angestellt, Anfänger instruiert und eingeführt. Anbote auch von auswärts erwünscht. Stille Vermittler werden unter strengster Diskretion hoch entlohnt. Offerte unter „Lohnende Stelle 24008“ an die Verwaltung d. Bl.

Hausschneiderin

empfiehlt sich für alle Näharbeiten. Adresse: Magdalena Kindlhofer, Oberkötting Nr. 42.

Ein Kanonier hat am Sonntag um 11 Uhr vorm. in einem Geschäft eine kleine Brieftasche mit 48 K und verschiedenen Dokumenten

liegen gelassen. Der redliche Finder wird gebeten, die Dokumente bei der Restablierungsstation Cilli abzugeben, das Geld kann er sich behalten.

Rote Brieftasche

mit Schriftstücken, ohne Geld, am Donnerstag in der Rathausgasse verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Verwaltung d. Bl. 24025

Rotbrauner
Lederhandschuh
auf dem Wege Haupttrafik durch die Bogengasse—Schulgasse zum Herrenbad verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Verw. d. Bl. 24039

Warnung!

Ich bin für keinerlei Borgkäufe, mögen sie von wem immer gewünscht werden, Zahler.

Ernst Engelmann.

Bestempfohlener
Klavierstimmer
und
Musikinstrumenten-
::: Reparateur :::
G. F. Jurasek
LAIBACH
Wolfgasse Nr. 12
Bei Bedarf genügt eine Postkarte.

Gebt Mehl, Fett u. sonstige Lebensmittel für guterhaltenen

Divan u. Bettmatratzen

Gefl. Zuschriften an die Verwaltung des Blattes. 24023

Verpachtung

von etwa 3 (auch mehr) Joch besten Ackerbodens (Heu abgesondert zu vergeben), hiezu Wirtschaftsräume und Wohnung bis zu drei Räumen vom 1. Oktober 1. J. an für Vertrauenswürdige in Lopata 4.5 km von Cilli. Anzufragen beim Besitzer dort selbst Villa „Kaiserhof“.

Ein Paar weisse Knabenschuhe

Grösse 38, zu verkaufen oder gegen Lebensmittel umzutauschen. Franz Josef-Quai 3, parterre rechts.

Belohnung

demjenigen der mir einfache und genügende Verpflegung vermittelt. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 24030

Visitkarten liefert rasch und billig Vereinsbuchdruckerei Celeja.

Mittwoch, 24. Juli, um 8 Uhr abends im Stadttheater in Cilli

NUSI MOLNAR
● die moderne Zauberin ●

Hochinteressanter, aktueller, mystischer
Experimentalabend

Das originelle, reichhaltige Programm ist äusserst spannend, fesselnd und ebenso humoristisch. Alles nähere die Tagesplakate.

Danksagung.

In dem tiefen Schmerze, anlässlich des allzufrühen Heimganges unseres unvergesslichen, vielgeliebten Sohnes und Bruders

Viktor Posnitsch

Schüler der 4. Volksschulklasse

sind uns so viele Beweise herzlicher Teilnahme und Beileidsbezeugungen die unseren Schmerz einigermassen linderten, zum Ausdruck gebracht worden, dass es uns schwer wird jedem einzelnen zu danken. Wir gestatten uns daher, allen und jedem an dieser Stelle, besonders Herrn Schulleiter Franz Zeder, Herrn Klassenlehrer Ferd. Porsche, für die innige Teilnahme und auch den Mitschülern des Verstorbenen, für die schönen Kranzspenden und die Blumengrüsse, sowie für das zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte unseren tiefempfundenen herzlichsten Dank auszusprechen.

Familie Posnitsch.

Allen jenen, die unseren innigstgeliebten auf so überaus schmerzliche Art entrissenen einzigen Sohn

fritz

so reichlich in Blumen gebettet und ihn zur letzten Ruhesfalte begleiteten, unseren herzlichsten Dank. Ganz besonders danken wir seinen treuen Wandervögeln für ihr ergreifendes Abschiedslied.

Cilli, am 20. Juli 1918.

Familie Wambrechtsammer.